**Zeitschrift:** Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Band:** 29 (1913)

Heft: 2

**Artikel:** Ein unterirdisches Totenreich

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-576496

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

vor Balkonen den Borteil, daß sie eine ruhige Fassaden= gliederung geftatten und nicht durch hervortretende Platten und Gelander den gangen Bau jum Birrfal geftalten, was bei modernen Kurhausbauten nur zu oft der Fall ift; praktisch haben sie den Borzug, den sonnigen Raum groß und windsicher zu gestalten und das dahinter liegende Zimmer vor steilen Sonnenstrahlen zu schützen. Die Ruckwand der Zimmer ist durch eine schöne Gruppierung der Doppeltur, der Toilette mit kaltem und heißem Waffer und dem Wandschrank vorteilhaft gegliedert. Ein viertes Geschoß mit Schlafzimmern liegt hinter einer Terraffe, die hier an Stelle ber Loggien tritt, etwas zuruck. Durch eine glückliche Wahl der Farben wurde vermteden, daß all diese Loggien wie gahnende Schlünde erscheinen. Bu ben hellbraunen Bugmanden und dem heimischen Granit, in dem die architettonischen Glieder erstellt find, erwies sich für die ersten beiden Geschoffe ein pompejanisches Rot, für das nächste ein gedampftes Grun als vorzügliche Grundlage einer heiterernsten Farbstimmung. Etwas knallig rot ift noch das nach Landesbrauch flach geneigte Biegelbach.

Die ganze außere Erscheinung ift von verbluffender Einfachheit, sie prablt nicht und schreit nicht, sie ift nicht modisch und nicht altmodisch. Bur Bermeidung aller Zierformen — auch Saulen und Balustraden sind ganz schmucklos - mochte schon der sprode Granit zwingen. Und doch ist die Erscheinung des Ganzen würdig und eindrucksvoll; die großzügige architektonische Gliederung und die Farbe genügen vollkommen als Schönheitselemente und laffen alles weitere als überflüffig erscheinen. Moderner Lugus — im guten Sinne des Wortes entfaltet sich in den Gesellschaftsräumen des Hauptgeschoffes, das schon in beträchtlicher Sohe über dem Erdboden hinter einer geräumigen Terraffe angelegt ift. Die Halle in der Mitte hat einen großen, erkerartigen Ausbau erhalten, wie man ihn etwa bei Wintergärten fieht; hier fist man geschütt unter dem Dache und hinter mächligen Schiebefenftern, um die ganze herrliche Seeund Berglandschaft genießen zu konnen, wie wenn man im Freien mare. Der weite, schon gegliederte Raum hat durch den bunten Marmorbelag feiner Bande eine angenehme Ruble und Frifche der Ericheinung erhalten, die fich zu der warmen Nußbaumtäferung des ftattlichen Speifesaales in guten Gegensatz ftellt. Aus einem Salbgeschoß schaut der gemütliche Leseraum durch drei offene Bogenfenfter in die Halle; darunter liegen wiederum auf die Berhaltniffe von Wohnraumen guruckgeführt Billard: zimmer und Bar. All diese Räume wechseln in so furgweilig wohlgeordneter Folge, daß man sich beinahe in eine Raumfunftausstellung versett glaubt; überall fteht man vor Neuem und Unerwartetem, aber nie vor protigen, pathetisch ungemütlichen Formen.

Ganz besonders hoch ist den Architekten die heitere, schöngeführte Farbensynsonie anzurechnen, zu der sie die Folge dieser Räume zu gestalten wußten. Ich glaube, hierin liegt besonders der Zauber, der unsere Tessiner Miteldgenossen über ihre eigenen Architekturerzeugnisse nachdenklich machen kann und ihnen Ausssichten auf Wiedergewinn ihrer eigenen überlieserung zu eröffnen vermag. Bor allem aber sei nochmals darauf hingewiesen, daß diese vorbildliche Lösung eines Hotels dem Schaffenssegeift vielseitig gebildeter Architekten entsprang.

## Ein unterirdisches Sotenreich.

Lebhaftes Interesse erregt in Münchener Kunstkreisen eine für den Stadtteil Schwabing geplante Friedhofs-Anlage, die durch eine Sammlung von Zeichnungen und Blänen des Architekten Prof. Aug. Thiersch im Münchener Kunstverein veranschausicht wurde. Die Anlage vereinigt die Bestattungsweise der Antise mit den heute üblichen christlichen Beisetzungsarten und verdient bei dem in start bevölkerten Städten herrschenden Mangel an Raum für ausgedehnte Friedhöse die Beachtung größerer Stadtverwaltungen. Es handelt sich um eine unterirdische Totenstadt mit Grüften, Nischen sur Aschenurnen und breiten Wandelgängen, über der sich ein künstlerisch angelegter Garten ausbreitet. Prof. Thiersch nennt die von ihm nach einer Anregung des Kunstmalers Biber entworsene Anlage Parkstriedhof.

Durch feierliche Eingangstore tritt man in den Bart ein. Gin breiter, von Pyramiden Gichen eingefaßter Beg leitet zu der für die Aufnahme der Trauerversammlung bestimmten, von Saulen getragenen Gingangshalle. Eine imposante Freitreppe führt zur Unterwelt hinab und gewährt uns einen Einblick in das Totens Die Einrichtung erinnert an den ehrwürdigen reich. Brauch, den Gottesdienft über den Grabern der Beiligen zu feiern, wie man es in so vielen romanischen Kirchen fieht, wo der Chor so hoch liegt, daß man unter ihm weg einen freien Einblick in die Krypta hat. Siebzehn einzelne Treppen führen zu den Unterweltgangen binab, die durch sahlreiche Fenster Licht und Luft erhalten. Elektrische Beleuchtung ist sowohl für die Gänge wie für die Grabkammern vorgesehen. Die schöne Sitte des Graberschmuckes wird fich hier frei entfalten konnen; benn die ausgedehnte Anlage bietet mit ihren Borhallen und den Flächen neben und über den Türen Raum genug für Pflanzen, Franze und Blumen. Die Türen zu den zahlreichen und bequemen Treppen, die in die Unterwelt führen, sollen Tag und Racht offen stehen. Das Ganze bildet mit seinen mannigfach gestalteten Räumen eine Totenftadt, wie fie in den füdlichen Ländern schon vor zweitausend Jahren in den Felsboden gegraben wurde, hier aber in die Erde hineingebaut werden foll. Kleine Metallturen mit Guctfenftern ichließen die Grufte oder Totenkammern ab. gliedern fich die Raume in Nifchen gum Ginftellen der Sarge. Es find meift Grufte für 12, 18, 24, 36 Bersonen vorgesehen, aber auch große Sammelraume und Grufte von monumentaler Ausftattung, sowie Graber für einzelne Berfonen.

Die Mehrzahl der Kammern ist für sogen. Schubgräber eingerichtet, d. h. mit zwei Meter tiesen Nischen
versehen, in die die Särge mit dem Fußende voran
eingeschoben werden, worauf die Offnung mit einer
Platte geschlossen wird. Diese Schubgräber ermöglichen
die größte Raumausnutzung, sie erfordern keine besondere
Borbereitung der Leichen, außer einer Bettung in Kalt
und Kohle. In andern Kammern werden die Särge
längs den Wänden aufgestellt und bleiben in ihren
Nischen offen stehen. Bet dieser Ausstellung (Sarkophaggräber) wird eine Konservierung oder Einbalsamierung
der Leichen vorausgesetzt, jedenfalls aber ein luftdichter
Berschluß der Särge oder Sarkophage. In Wandnischen werden die Urnen mit der Asche der durch
Fener bestatteten Leichen ausgestellt. über den Grüften



find längs der Umfaffungsmauern Gartchen durch Hecken abgetrennt, in benen die Trauernden sich ungeftort der Erinnerung an die Toten hingeben tonnen, und ebenso ift ein großzügiger Plan für die Errichtung von Ehrendenkmalern entworfen. -Den Schluß der ganzen Anlage bildet eine Brunnenarchitektur mit den Statuen klagender Frauen nach dem Vorbilde des berühmten sydonischen Sarkaphas; darüber erhebt sich eine Gruppe, die die Religion als Tröfterin darftellt. Für die baldige Ausführung des Bartfriedhofes werden von einer aus Munchener Burgern zusammengetretenen Gefellschaft, die fich einen 30,000 Quadratmeter großen Blat gegenüber dem Schwabinger Friedhofe an der Ungererstraße gesichert hat, jett die nötigen Schritte getan; es ift zu erwarten, daß München mit diefer Unlage in nicht zu ferner Zeit sich im Befitz einer neuen, höchst eigenartigen Sehenswürdigkeit befinden wird.

# Die Erzeugung der Holzwolle.

Alle Sagemerte, bann Bolzbearbeitungsmertstätten, wie umfangreiche Schreinereien, Holzwarenfabriten haben große Mengen Holzabfälle, für welche sich nicht so bald eine zweckentsprechende Berwendung finden läßt und welche in vielen Fällen einfach verbrannt werden. Alle Holzabfälle mit nicht mehr als 420/145 mm Ausmaß laffen fich besonders vorteilhaft zu Holzwolle verarbeiten. Bolzwolle ftellt verschiedene feine und bementsprechend mehr ober weniger elaftische und dunne Faben bar, welche in verhältnismäßig furzer Zeit sich ein ziemliches Verbrauchsgebiet erobert haben.

Holzwolle ift ein sauberes, staubfreies, leichtes und sehr elastisches Verpackungsmaterial und besitzt gegenüber dem bisher benutten Stroh, Ben usw. den Borteil, faulniswiderstandsfähiger zu fein. Da fie spezifisch leichter als jedes andere Berpadungsmittel ift, fo werden 30 bis 40 % weniger gebraucht. Die Holzwolle eignet sich zum Berpacken von Glas, Porzellan, Galanteries und Kurzwaren, Metallwaren, Parfümerien, Drogen und medizinischen Flüffigkeiten in Glass und anderer Packung, für Fleisch, Bürfte, Obft, Gier, Blumen uim.

Much in Gießereien jum Umhüllen der Lehmferne wird Holzwolle gebraucht; ebenso ist sie auch ein vorzügliches Streumittel in Biehftallen, wo Stroh nicht ober in nicht genügenden Mengen vorhanden, und ist der Laub- und Nadelftreue weitaus vorzuziehen.

Die Holzwolle wird mit Borteil zu Bolfterungen verwendet und hat gegenüber bem Seegras und ben Saaren den gewiß nicht zu unterschätzenden Borzug, daß fie ihre Elastizität viel besser und länger bewahrt, als die genannten Bolftermaterialien. Der Barggehalt ber wohl fast ausschließlich jur Berwendung gelangenden Tannene, Fichtene und Fohrenholzabfälle schütt die damit hergeftellten Bolfterungen vor dem läftigen Ungeziefer, namentlich Motten, außerdem übt die Festigfeit nur einen sehr geringen Einfluß auf das Füllmaterial aus. Militarverwaltungen angeftellte Berfuche behufs Erprobung und Brauchbarkeit der Holzwolle haben nachgewiesen, daß die Fichtenholzsafern als Matrageninhalt in Spitalern und Rafernen ein fehr angenehmes, weiches und reines, von den Kranken fehr gelobtes Mittel bieten und alle bisher unvermeidlichen Ungufommlichfeiten ausschließen.

Auch als Berbandmaterial werden außerordentlich feine Bolgspane seit neuester Beit benütt und leiften bier gute Dienfte. Ste eignen sich ferner jum Frottieren, da fich die Boren der Saut öffnen und die Saut erfrischt und belebt wird. Die gang feine, sogenannte Scharpiewolle findet in Lagaretten und Krantenhäufern Bermendung. Die Maschinenspäne dienen auch als Klär-, Effigund Zundspäne; Rlarspäne aus Safelnuß-Rundhölzern dienen für Bierbrauer; gerollte Klärspäne aus Buchenholz für Effigfabriken; Zundfpane werden aus Nadelhölzern erzeugt. Die Holzwolle wird ferner zum Reinigen von Maschinen (Schmierspäne) statt Butwolle benütt und stellt sich bedeutend billiger; auch ift die Feuersgefahr durch Gelbstentzundung wesentlich geringer.

Die Maschinen gestatten die Holzwolle in gröberem, feinem, bis feinstem Zustande zu liefern und sind versichtedene Arten der Konftruktion bekannt.

Eine der beften Holzwollemaschinen wird von einer Kirma in Flensburg (Deutschland) gebaut; dieselbe wird doppelt, drei- und vierfach mirkend, mit zwei, drei und vier Meffern geliefert. Bei der doppelt wirfenden Maschine ift im Schlitten jeder bewegliche Teil vermieden, fie wird überall da mit Borteil Anwendung finden, wo es fich mehr um große Quantitäten, als um große Benauigkeit der Belle handelt, was darauf zuruckzuführen ift, daß kein Holzstück sich in beiben Richtungen gleich gut hobeln läßt. Wenn es fich darum handelt, extrafcone und feine Wolle, wie dies zu verschiedenen Zwecken verlangt wird, und wie fie fich mittels des Batentschlittens der Maschine erzeugen läßt, herzustellen, ift es erforderlich, daß die Maschine einfach schneidet, es läßt sich dann jedes Holzstück stets in der am besten zu verarbeitenden Faserrichtung zwischen die Walzen flemmen und verarbeiten. Ein charafteriftischer Borzug dieser Maschine ift, daß verschieden breite Holzfasern auf ihr erzeugt werden fonnen, ohne daß es notig ift, die dabei gur Berwendung tommenden Ritmeffer für jeden einzelnen Grad von Feinheit auswechseln und durch dickere oder dunnere Meffer erfeten zu muffen.

Die Maschine ruht auf einem festen Gisenrahmen, in der Regel horizontal montiert und mit eisernen Füßen perfehen. Derfelbe kann jedoch auch, wenn es Raum oder Betriebsanordnung verlangen, in geeigneter Stellung montiert werden. Auf diesem Rahmen lagert die Untriebswelle mit lofer und fester Rtemenscheibe und einer zugleich als Schwungrad dienenden Kurbelscheibe. Mittels einer Lenkstange wird durch die Kurbel ein eiserner Schlitten hin: und herbewegt, ber bie fehr einfachen Schneidewerfzeuge enthält: ein oder zwei breite Hobelmeffer und eine Bartie fpiger Mefferchen, die der Breite der Faser entsprechend auseinanderstehen und das zu verarbeitende Holz einrigen. mährend das, resp. die dicht dahinter sitzenden Hobelmesser die so schon eingeritzten breiten Spane abnehmen, die als Holzwolle unter die Maschine fallen. Zwei quer über bem Schlitten liegende gepactte Walzen, die fich bei jeder Bewegung des Schlittens rudweise drehen, halten das zu verarbeitende Solz und wird die der Kurbel zunächst liegende Balze durch das über eine Schnurrolle hangende Gewicht mittels Red- und Zahnftangenbetriebes gegen das Solz gepreßt, fo daß letteres feftgehalten und bei jeder Bewegung bene Tische um ein bestimmtes genähert wird. Gin an dem eben ermähnten Schnurrade angebrachter Bebel ermöglicht noch eine schnellere Ruck- oder Bormartsbewegung dieses Rades, mithin auch eine schnelle Sin- und Berbewegung der vorderen Walze, um bei ungleich langen Holzstücken ohne Aufenthalt eins nach dem andern zwischen die Walzen bringen zu können.

Die Maschine fann leicht von einem Arbeiter bedient werden, der, wenn die Maschine in Gang gesetzt ift, ein Stud holz nach dem andern mit der linken hand zwischen die Walzen ftedt; mit der rechten Sand wird bei ungleich langen Stücken mittels des Bebels die vorbere Balge, ben Studen entsprechend, der hinteren Walze genähert oder entfernt.

Rach Erfaffen des Bolges durch die Balgen wird